

ZUM BUCH: EIN GRENZÜBERSCHREITENDES PROJEKT UND SEIN ERGEBNIS

Industrialisierung, da ist sich die Mehrzahl der Fachhistoriker inzwischen einig, ist ein Prozess, der mit dem bis in die 1970er Jahre herrschenden Paradigma der Industriellen Revolution und der nationalstaatlichen Perspektive nicht hinreichend beschrieben werden kann. Heute ist klar, dass die Vergewerblichung, die häufig in der Fabrikindustrialisierung des 19. und 20. Jahrhunderts mündete, in einzelnen Regionen bereits im 16. Jahrhundert begann und einen ersten Höhepunkt im 18. Jahrhundert hatte. Eine in der Regel kleinräumige Migration von Arbeitskräften – nicht nur von Facharbeitern, sondern auch von Unqualifizierten – zeichnen diese Regionen aus, obwohl es immer auch – wenn auch in weit geringerem Maß – Zuzüge aus weiter entfernten Orten gegeben hat. Auch die industrielle Führungsschicht war mobil.

In den Zielorten der Wanderungsbewegungen – meist Zentren mit hoher wirtschaftlicher Ausstrahlungskraft – stellte sich die Frage nach der Integration dieser Personengruppen; diese verlief nicht immer konfliktfrei. Migranten stießen aus verschiedenen Gründen (ökonomische, konfessionelle etc.) sowohl auf Ablehnung, fanden jedoch auch Zuspruch und Hilfe.

Ein hervorragendes Beispiel, diese Prozesse und damit die lange Geschichte der Migration über Territorial- und Sprachgrenzen hinweg zu untersuchen, ist die Region zwischen Aachen, Verviers und Monschau. Dies hat mehrere Gründe:

- Bereits vorhandene Untersuchungen (siehe hierzu beispielsweise die Arbeiten von A. Minke, H. Kisch, M. Henkel, D. Ebeling, M. Gutmann, M. Schmidt) zeigen, dass es sinnvoll ist, die Forschung zur Migration zu Beginn der Industrialisierung im Sinne des ›Langen 19. Jahrhunderts‹ in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts auszudehnen. Somit können frühe Entwicklungen der Industrialisierung im belgisch-niederländisch-deutschen Grenzraum und damit in einer Kernregion Europas Berücksichtigung finden.

- Die fragliche Region wächst durch vielfältige Anstrengungen in unseren Tagen wieder zusammen (Euregio, wirtschaftliche- und politische Initiativen, Kooperationen der Kulturträger, wie beispielsweise in der ›Wollroute‹).
- Archivarische Quellen, Überreste und Tradition machen ein Projekt möglich, dessen Ergebnisse nicht nur für Fachwissenschaftler, sondern für ein breites Zielpublikum interessant sein werden.
- In der Kooperation des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) mit der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, unter anderem vertreten durch das Staatsarchiv Eupen, der ›Rheinischen Archivberatung – Fortbildungszentrum Brauweiler‹ und dem ›Rheinischen Industriemuseum‹ (beide Institutionen des Landschaftsverbandes Rheinland) existierte eine grenzüberschreitende Projektgruppe.

Der hier vorgelegte Band enthält eine auf der Arbeit der Projektgruppe basierende wissenschaftliche Studie zur kleinräumigen Migration in der Region zwischen Aachen und Verviers. Die Arbeit zielte – ausgehend von der Sichtung der Quellen in Archiven in Düsseldorf, Aachen, Eupen und Verviers – auf eine Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen dem gerade in der heutigen Euregio so wichtigen und im europäischen Vergleich frühen Fabrikindustrialisierungsprozess und den Strategien der Bewohner der Region zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen durch Migration.

Diese Prozesse scheinen sich heute mit anderen Vorzeichen zu wiederholen. Migration in der Region über Grenzen hinweg, das zeigt diese Studie ganz deutlich, ist kein neues, sondern ein seit mehreren hundert Jahren die Euregio konstituierendes Element. Schwierigkeiten der Integration hat es zwar immer gegeben, zumindest in der Frühphase des 19. Jahrhunderts – vor einer Vertiefung der Nationalstaatlichkeit – waren diese jedoch nicht auf Nationalstolz zurückzuführen.

Im Zuge der Betrachtungen der Quellen und der Sichtung der vorhandenen Literatur zeigte sich, dass es für die Zeit des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts – trotz der bereits geleisteten Arbeiten zur Region – zunächst nötig sein würde, das Phänomen in seinen Grundzügen klarer zu fassen. Die erfolgte Auswertung der Quellen schlägt sich dementsprechend im zentralen Teil dieses Berichts ›Eine Gesellschaft von Migranten – Bemerkungen zu den Migrationsstrukturen in der Region‹ in mehreren Artikeln mit unterschiedlichen Schwerpunkten nieder. Eingeleitet wird der Band durch drei Aufsätze, die zum einen den Forschungsstand zur kleinräumigen Migration kurz darstellen, zum anderen die politischen Bedingungen und Veränderungen sowie die Sprachgrenze in Abhängig-

keit zum Thema vorstellen und darüber hinaus einen Abriss zur Wirtschaftsgeschichte liefern – alles wesentliche Grundlagen zur Bearbeitung der Fragestellung.

Die Idee zur Entwicklung einer eher touristischen ›Migrationsroute‹ in der Eifel wurde in Zusammenarbeit mit dem Projekt ›Wollroute‹ als Ergänzung zu dieser in einem eigenen Kapitel umgesetzt. Der Artikel zur Route ›Auf den Spuren der Migranten‹ schlägt einen Weg vor, der von Eupen nach Verviers, von dort über das Hohe Venn nach Monschau, anschließend über Aachen und Vaals zurück nach Eupen führt. Die Route berücksichtigt dabei nicht nur die architektonische Hinterlassenschaft, sondern nimmt auch naturräumliche Besonderheiten auf.

Ein kommentiertes Verzeichnis zu wichtigsten Archiven der Region wurde erstellt und findet sich im vierten Teil dieses Bandes. Aufgenommen wurden – unter besonderer Berücksichtigung der für die vorgelegte Forschungsarbeit analysierten Archivbestände – jene Archive, die allgemein zugänglich sind. Firmenarchive blieben in der Darstellung unberücksichtigt, da ihre Träger eine bereitere Veröffentlichung nicht ohne weiteres gestatten wollten.

Herzlicher Dank gilt allen, die an der Erarbeitung dieses Berichts mitgewirkt haben. Besonders zu Dank verpflichtet ist das Projekt dem Landschaftsverband Rheinland und der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Ohne Prof. Dr. Minke, der die Idee zu diesem Projekt hatte und die Projektleitung übernahm, wäre es nie zu diesem Band gekommen. Auch der ›Rheinischen Archivberatung – Fortbildungszentrum Brauweiler‹ des LVR sei besonders gedankt. Dr. Nabrings und Dr. Weber machten uns die Arbeit durch ihre vielfältige Unterstützung leicht. Der LVR schuf die finanzielle Basis, ohne die ein solches Projekt nicht hätte durchgeführt werden können.

Martin Schmidt